

**MUSIKVEREIN FESTIVAL A!
HIGH CLASS II**



MUSIKVEREIN

GESELLSCHAFT DER MUSIKFREUNDE
IN WIEN

**8.6.2022, 20.00 UHR
METALLENER SAAL**

Ein Kooperationsprojekt der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien
und der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien (MUK)

MUK.WIEN.KAMMERENSEMBLE

KATHARINA GEROLDINGER Flöte

JOHANNA STROBL Flöte

LORENZ MADERTHANER Oboe

MADELEINE SCYPINSKI Oboe

DMYTRO KYRYLIV Klarinette

ALEXANDER SVETNITSKY-EHRENREICH Klarinette

JOSEPH GRANEY Horn

LISA NEUBÖCK Horn

KODAI MIYAZAKI Fagott

EMILIA REITER Fagott

THERESA BERGAUER Marimba

TILEN ZLATNAR Schlagzeug

LISANNE ALTROV Barockvioline

ANTONIA KALLENBACH Diskant-Viola da gamba

DESIREE WÖHRER Alt-Viola da gamba

KAN ZHANG Bass-Viola da gamba

LUCIANO NANIA Bass-Viola da gamba

MUK.WIEN.AKTUELL

XIN YI ZHANG Violine

YAN LOK HOI Violine

GUILHERME MARQUES CALDAS Viola

CHLOE RANDALL Violoncello

SOUVENIR TRIO

YUKARI OHNO Violine

CLEMENS BOIGNER Violoncello

HIMENO NEGISHI Klavier

JINGFANG TAN Klavier

JEAN BEERS Moderation

Dauer: ca. 90 Minuten mit einer Pause

Kurzfristige Änderungen vorbehalten

FANTASTISCHE MOMENTE IN BEWEGUNG

Kammermusikkonzert mit Studierenden der MUK
im Rahmen des Musikverein Festival A!

MAURICE RAVEL

1875–1937

Alborada del gracioso
aus „Miroirs“ für Klavier solo

*arrangiert für Blasinstrumente und Schlagwerk von
Sebastian Buchgraber, Anastasia Petrova und Fiorentina Harasko*

MUK.wien.kammerensemble

OSBERT PARSLEY

1511–1585

In Nomine

Antonia Kallenbach | Desiree Wöhrer
Kan Zhang | Luciano Nania

HENRY PURCELL

1659–1695

Fantasia Upon One Note

Lisanne Altrov | Antonia Kallenbach | Desiree Wöhrer
Kan Zhang | Luciano Nania

GIACINTO SCELSI

1905-1988

Streichquartett Nr. 4

MUK.wien.aktuell

Pause

ERICH URBANNER

*** 1936**

„... in Bewegung ...“. Trio für Violine,
Violoncello und Klavier

Souvenir Trio

MAURICE RAVEL

Gaspard de la nuit. Drei Gedichte für Klavier
(„3 Poèmes pour Piano d'après Aloysius Bertrand“)

Ondine
Le gibet
Scarbo

Jingfang Tan



MUSIKVEREIN FESTIVAL 7. MAI - 17. JUNI 2022

A

Mit einer Fülle von Konzerten widmet sich das Musikverein Festival 2022 dem Stimmtton A – inspiriert von einem ungewöhnlichen Objekt aus den Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.

Ein Kasten. 38 × 47 × 24 cm groß. Er liegt viele Meter unter dem Musikverein in einem Schrank im unterirdischen Depot von Archiv, Bibliothek und Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Der Kasten stammt aus dem Jahr 1885. Und er hat es in sich: Er enthält fast hundert Stimmgabeln mit unterschiedlichen Tönhöhen. Gesammelt wurden sie zur Vorbereitung der Stimmtonkonferenz, die die Gesellschaft der Musikfreunde 1885 in Wien veranstaltet hat. Das A stand im Mittelpunkt. Und die Frage, was das A sein kann. Der Stimmton. Der Ton, auf den sich alle einigen sollten. Viele Musikerinnen und Musiker konnten nicht zusammenspielen, da sie unterschiedlich gestimmte und auf verschiedene Stimmtöne hin konstruierte Instrumente spielten. Worum es nun gehen musste, war: sich zusammentun, Konsens finden.

Die Gesellschaft der Musikfreunde hatte deshalb alle Welt nach Wien zur Konferenz eingeladen und vorher Stimmgabel-Rohlinge an die Konferenzteilnehmer verschickt, mit der Bitte, diese Rohlinge vor Ort so zurechtzuschleifen, dass die Stimmgabeln den dort verwendeten Stimmton wiedergaben. Diese „Soundfiles“ kamen dann tatsächlich aus aller Welt. Am Ende gelang es, sich auf einen Ton zu einigen. Bei der Stimmtonkonferenz wurde beschlossen, das A auf 435 Hertz bzw., wie es damals hieß, auf 870 einfache Schwingungen in der Sekunde zu stimmen.

Diese Stimmgabeln sind ein weltweit einmaliges Zeugnis der Musikgeschichte. Historisch hoch bedeutsam – und inspirierend für die Gegenwart! Angeregt von diesem Objekt und seiner Geschichte, denken wir im Musikverein Festival über musikalische und gesellschaftliche Themen nach und verfolgen unterschiedliche Ideen und Programmfäden.

Das A, das alle verbindet, führt uns zu spannenden Programmen, die den einen vereinigenden Stimmton ins Zentrum rücken („Alles kreist um einen Ton“) und die unterschiedlichen Stimmtonhöhen reflektieren („Stimmungen“). Wir haben Festivalkonzerte geplant, in denen „Die Stimmgabel als Instrument“ zu erleben ist. Und wir lassen uns leiten von der Frage, wie ein zentraler musikalischer Gedanke sich wandeln kann und doch er selbst und Kern des Stückes bleibt („Variationen“). Diese Programmlinien folgen der musikalischen Frage: Wie wurden Stücke geschrieben, die ein Zentrum haben, einen Ton, eine Mitte? Das „A“ steht aber nicht nur für den Konsens. Es steht auch für die Abweichung. Auch diesem Gedanken folgen wir künstlerisch vielfältig in den Programmlinien „A! wie Ausbruch: Regelbruch und Freigeister“ und „A! wie Außenseiter: Wenn das Leben zerbricht“ unseres Festivals.

Für alle diese Ideen haben wir herausragende Künstlerinnen und Künstler gewonnen, die unser „Musikverein Festival A!“ zu einem hochkarätigen Fest der Musik machen.

ZUM PROGRAMM DES HEUTIGEN ABENDS

Während der italienische Komponist Giacinto Scelsi in seinen Werken, wie dem 4. Streichquartett, aus der Mitte des 20. Jahrhunderts fokale Tonhöhen verwendete, um einen Tonnukleus zu umkreisen, und der österreichische Komponist Erich Urbanner in seinem Trio „... in Bewegung ...“ mit der Variationsform spielte, um die Essenz einer einzelnen Tonhöhe oder eines Akkords zu umkreisen, umgarnt Maurice Ravels impressionistische Wassernymphe Ondine im virtuosen Klaviergedicht „Gaspard de la Nuit“ die Zuhörenden mit geheimnisvollen und verführerischen bitonalen Klangfarben, bevor er im schaurig-schönen langsamen Satz, „Le gibet“, die Todesglocke unerbittlich auf dem Ton „b“ läutet. Seine baskischen Wurzeln kommen im feurigen „Scarbo“-Satz und im Flamenco-inspirierten „Alborada del gracioso“ zur Geltung. Letzteres wird heute im Musikverein in einer komplett neuen Transkription für Blasinstrumente und Schlagwerk präsentiert und bezieht sich im Übrigen immer wieder auf den Zentralton A. Auch in der historischen Aufführungspraxis wurden Werke gewählt, die sich mit dem Thema des Musikverein Festival A! beschäftigen. Der damals 21-jährige Barockkomponist Henry Purcell komponierte mit seiner Fantasia auf einem Ton einen kleinen Akt der Rebellion gegen den englischen Hof und der Renaissancekomponist Osbert Parsley wird mit seinem Gampenquartett präsentiert.

Studierende der MUK freuen sich auf die gemeinsame musikalische Reise rund um den Zentralton A, quer durch die Musikgeschichte von der Renaissance bis zur zeitgenössischen Musik.

Jean Beers
(Studiengangsleitung Tasteninstrumente,
Musikleitung und Komposition)

WERKBESCHREIBUNGEN

MAURICE RAVEL: ALBORADA DEL GRACIOSO

Bei dem Werk „Alborada del gracioso“ (dt. Morgenlied eines Narren) handelt es sich um einen Satz aus der fünfteiligen Klaviersuite „Miroirs“, welche von Maurice Ravel in den Jahren 1904–1905 geschrieben wurde und vom Komponisten selbst für Orchester bearbeitet wurde. Maurice Ravel (1875–1937) war ein französischer Komponist und neben Claude Debussy einer der wichtigsten Vertreter des musikalischen Impressionismus. Er war Teil einer Gruppe, welche sich „Les Apaches“ („Die Apachen“) nannte, eine Künstlergruppe, welche um 1900 in Paris zusammenfand. Diese Gruppe bezeichnete sich auch als „Noctuelles“ („Nachtschwärmer“), was eine unmittelbare Assoziation mit dem gleichnamigen ersten Satz der Klaviersuite „Miroirs“ nahelegt. Man geht davon aus, dass Ravel jeden Satz aus diesem Werk, so auch „Alborada del gracioso“, einem der „Apachen“ gewidmet hat. Das Arrangement von „Alborada del gracioso“ für Bläserensemble und Schlagwerk wurde in der von Julia Purgina geleiteten Lehrveranstaltung „Arrangieren“ von Studierenden der MUK angefertigt, welche vor die Aufgabe gestellt wurden, für eben diese Besetzung ein Arrangement zu schaffen. Jede*r der Studierenden beschäftigte sich mit einem Abschnitt des Werks. Diese Abschnitte wurden letztendlich wieder zu einem Ganzen zusammengefügt. Beteiligt an der Endfassung waren Anastasia Petrova, Fiorentina Harasko und Sebastian Buchgraber. Ziel dieses Arrangements war es, trotz der Reduktion der Stimmen möglichst detailliert den Charakter des Originals wiederzugeben. Außerdem ging es um eine ideale Nutzung der Möglichkeiten der verschiedenen Instrumente. Nachdem das Schlagzeug relativ schnell zwischen Instrumenten wechseln kann, ist es ein vielseitiges Werkzeug in der neuen Instrumentation. Natürlich müssen auch hier stellenweise Passagen ausgelassen werden, um die Wechsel zu ermöglichen. Der Fokus liegt darauf, die wichtigsten Stellen besetzt zu haben, sowohl um dem Original möglichst nahe zu bleiben als auch um die Bläsergruppe rhythmisch zu unterstützen.

Sebastian Buchgraber

GIACINTO SCELSI: STREICHQUARTETT NR. 4

Giacinto Scelsi (1905–1988) gilt als einer der eigenwilligsten und zugleich geheimnisvollsten Komponisten des 20. Jahrhunderts. Seine Stücke zeigen eine intensive Suche nach der Essenz des Klanges, die meistens von einem Ton ausgeht, der nicht mehr als Baustein, aber als lebendige Zelle gehört werden kann. Versteht man Musik als Bewegung eines Tones im Raum, entstehen wandernde Klangeinheiten und Energien. Scelsi selbst meint in „Son et musique“, dass der Klang „zusätzlich sphärisch [sei], auch wenn man beim Hören glaubt, er besitze nur zwei

Dimensionen: die Höhe und die Dauer – von der dritten, der Tiefe, wissen wir, dass sie existiert, doch entrinnt sie uns in gewisser Weise.“ In Scelsis Musik wird die Tiefe der Töne auf eine bemerkenswerte Weise eingefangen, die bereits bei seiner Art Musik zu komponieren beginnt. Scelsi nahm seine Stücke auf dem Klavier oder mit Hilfe der Ondioline als Improvisationen in mehreren Schichten übereinander auf und erhielt so ein intensives heterophones Gewebe, das nicht nur durch die extensive Verwendung von Mikrintervallik, sondern auch der geräuschhaften Bestandteile eines Tones gebildet wird. Gerade im Falle der Werke für Streichinstrumente aus den 1960er Jahren fällt dabei auf, dass es einen häufigen gemeinsamen Einsatz der erweiterten Spieltechniken und Mikrintervallik gibt, der dazu führt, dass sich Oberflächen klanglich zu bewegen scheinen, in der Tiefe aber, ähnlich einem Fluss, weiterlaufen und sich in einzelne Seitenarme verästeln. Scelsi hat sein 4. Streichquartett, entstanden 1964, allerdings nicht selbst notiert, weshalb auch auf diesen Aspekt noch besonders eingegangen werden muss, um die Tiefe und besondere Klanglichkeit dieser Musik noch besser ergründen zu können. Die Notation dieses und vieler anderer Werke erfolgte durch Viero Tosatti, der die Tonbänder von Scelsis mehrfach übereinander aufgenommenen Improvisationen gewissenhaft in einzelne Stimmen entwirrte und für andere als auf den Tonbändern zu hörende Instrumente transkribierte. Seine Form der Notation geht aber über eine bloße Transkription hinaus und kann als eigenständiger künstlerischer Akt verstanden werden, der die Komposition auf bedeutsame Weise mitformt. Entscheidungen für außergewöhnliche Skordaturen bei Streichinstrumenten, die gleichzeitige Verwendung mehrerer Systeme für jede einzelne Saite der Streichinstrumente und die komplexen Bewegungen, Rhythmen und Farben der einzelnen Linien zeigen, dass Tosatti eine eigenständige neue Notationsform erfunden hat, mit der die Vielschichtigkeit der übereinander gelegten Improvisationen Scelsis in einem graphischen System eingefangen werden kann und auch klanglich maßgeblich gestaltet wird. Es entstehen unglaublich ausdifferenzierte Partituren, die die Frage aufwerfen, wer nun der Urheber der so geschaffenen Kompositionen sei: Scelsi als Ideengeber und Improvisator oder Tosatti als Schöpfer einer hochkomplexen und differenzierten Notenschrift, die die Vielschichtigkeit und Klanglichkeit der Tonbänder stark erweitert?

Julia Purgina

ERICH URBANNER: ... IN BEWEGUNG ...

Erich Urbanner, geboren am 26. März 1936, hat das Trio für Violine, Violoncello und Klavier „... in Bewegung ...“ im Dezember 1990 komponiert. Das Werk wurde vom Wiener Schubert Trio in Auftrag gegeben und am 9. April 1991 im Brahms-Saal des Musikvereins uraufgeführt. „... in Bewegung ...“ ist Urbanners zweites Werk für diese Besetzung, das erste, „Takes“, entstand 1977. Erich Urbanner ist einer der interessantesten Komponisten der österreichischen Szene des 20. Jahrhunderts,

seine Intuitionen haben mehrere Generationen von Komponist*innen beeinflusst und Werke von großer Originalität und Schönheit hinterlassen. Zu Beginn seiner Karriere ließ er sich von Strawinsky, Bartók und Hindemith beeinflussen, um dann die Möglichkeiten der Dodekaphonie und des Serialismus zu vertiefen, entfernte sich jedoch bald davon, um einen persönlichen und eigenständigen Stil zu suchen. Der erste Satz seines zweiten Trios „... in Bewegung ...“ ist eine äußerst ungewöhnliche Komposition, deren Herzstück der Ton „gis“ ist. Genährt wird die rhythmische Spannung von ständigen metrischen Wechseln, die dem Zuhörer Anlass zu ständigem Staunen und den Interpreten enorme technische und interpretatorische Schwierigkeiten bieten. Der zweite Satz basiert auf dem Thema der Charaktervariation. Urbanner verzichtet auf die Formulierung eines realen Themas, indem er die schöpferische Quelle einem einzigen Akkord anvertraut, der Wellen von leuchtender und unerschöpflicher Schönheit erzeugt.

Luca Monti

MAURICE RAVEL: GASPARD DE LA NUIT

Die 1908 komponierte Suite „Gaspard de la nuit“ gilt als Ravels virtuosestes Klavierstück und bildet einen Gipfel an Technik und Klangmöglichkeiten. Inspiriert hatten ihn drei Gedichte in lyrischer Prosa des jungen französischen Schriftstellers Aloysius Bertrand aus der gleichnamigen Sammlung „Gaspard de la nuit – Fantaisies à la manière de Rembrandt et de Callot“. Die 65 Gedichte im Stil der Schauerromantik konnten jedoch erst nach Bertrands Tod an Tuberkulose veröffentlicht werden. Der „Schatzmeister der Nacht“ enthüllt die Geheimnisse der Finsternis: Wasserschlösser, Glocken, Hexerei und Visionen, in drei Sätzen: Ondine, Le gibet und Scarbo. Undine, eine Wassernymphe, murmelt im ersten Satz ihr Lied in den Tiefen des Wassers. Ravel selbst vertonte oft Wasser als Element in seinen Kompositionen, wie in seinem Klavierstück „Jeux d'eau“. Eine makabre Landschaft ist im zweiten Stück, „Le gibet“ (Der Galgen), zu spüren. Der insistierende Orgelpunkt auf „b“ zieht sich durch die vierseitige Komposition, die sich oft auf drei Systeme erweitert. Hierbei handelt es sich um die Glocke, die bei Bertrand „an den Mauern einer Stadt hinter dem Horizont läutet, während die Leiche des Gehängten von der untergehenden Sonne gerötet wird“. „Scarbo“, ein grotesker Zwerg oder Gnom, ist eine Erfindung Bertrands, ein Wesen, das zwischen Realität und Traum existiert. Die technische Herausforderung ist offensichtlich, so hatte es sich Ravel vorgenommen, die technischen Herausforderungen der orientalischen Fantasie „Islamey“ von Balakirev in den Schatten zu stellen.

Ardeshir Monajemi

MUK.WIEN.KAMMERENSEMBLE

Das MUK.wien.kammerensemble versteht sich als Hybridensemble mit – je nach Anlass und Aufgabe – fluktuierender Besetzung. Das Ensemble ist bereits bei Auftritten im Wiener Musikverein mit Künstler*innen wie Milan Turković und Gregor Seberg in Erscheinung getreten, ebenso wie bei den Internationalen Musikwochen Millstatt, beim Festival KultURsprung in Reichenau/Rax, beim Ö1 Clubfestival oder anlässlich oesterreich100. Beim heutigen Konzert ist die Formation als Holzbläserdezett mit Schlagwerk zu hören.

MUK.WIEN.AKTUELL

Das Ensemble MUK.wien.aktuell versteht sich ebenfalls als Hybridensemble mit fluktuierender Besetzung. Offen instrumentierte Werke und Standardwerke der Neuen Musik gehören ebenso zum Repertoire wie Kollektivimprovisationen, Konzeptstücke und eigene Bearbeitungen, wobei die unterschiedliche musikalische Herkunft der Mitwirkenden – Alte Musik, Klassik, Jazz, Blasmusik, Neue Musik – zu immer neuen und unerwarteten Ergebnissen führen. Bei diesem Konzertbeitrag besteht die Besetzung aus einem Streichquartett.

SOUVENIR TRIO

Das Souvenir Trio ist ein junges und dynamisches Klaviertrio, bestehend aus Yukari Ohno, Himeno Negishi und Clemens Boigner. Das Trio spielt seit 2018 zusammen und wird von Luca Monti an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien unterrichtet. Das Repertoire des Trios ist sehr breit gefächert und geht von klassischen bis hin zu Werken aus dem 21. Jahrhundert. Das Trio konzertiert auf den verschiedensten Bühnen Wiens. Erst im Mai dieses Jahres feierte das Ensemble einen großen Erfolg beim Freundschaftskonzert 2022 der österreichisch-japanischen Gesellschaft im Wiener Konzerthaus.

JINGFANG TAN

Jingfang Tan wurde 1998 in Shannxi geboren und erhielt ihren ersten Klavierunterricht mit fünf Jahren in China bei Galina Popova. Seit 2017 studiert sie im Bachelorstudium Konzertfach Klavier bei Johannes Kropfitsch an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien (MUK). Schon als Kind gewann Jingfang Tan renommierte Klavierwettbewerbe und konnte auch in den letzten Monaten Jurys im internationalen Raum und in Wien von ihren herausragenden Qualitäten überzeugen. Sie gewann einen internen Wettbewerb zur Auswahl des*der Solist*in für den heutigen Konzertabend im Musikverein, sowie einen Wettbewerb für die Finalrunde des Bechstein-Bruckner-Wettbewerbs in Linz und für das durch den ORF ausgezeichnete „Fest für Beethoven“, ein Abend aller fünf Klavierkonzerte von Beethoven mit ausgewählten Studierenden der MUK und der Wiener Musikuniversität. Auch in Italien errang Jingfang Tan dieses Jahr einen Preis beim Sacile Wettbewerb.

Der Zyklus High Class II in der Saison 2022/23:

25.01.23 Cast Off! – MUK.graduates in concert

28.02.23 Werke von Franz Liszt, Gabriel Fauré, Alexander Zemlinsky,
Antonio Vivaldi und Studierenden der Kompositionsklassen der MUK

14.03.23 Carte blanche à Mark Andre

24.05.23 Musik der Wiener Tanzmoderne



PROGRAMMPREIS: € 2,80

Medieninhaber (Verleger):

Gesellschaft der Musikfreunde in Wien

Musikvereinsplatz 1, 1010 Wien

Für den Inhalt verantwortlich:

Dr. Stephan Pauly; Mag. Renate Futterknecht

Redaktion: MMag. Martina Montanari

Public Relations: Thomas Mittermayer

Grafisches Konzept: Fons Hickmann M23

die
MUK MUSIK UND KUNST
PRIVATUNIVERSITÄT
DER STADT WIEN



 Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

Die Presse